

Freiheit und Zwangsläufigkeit im wirtschaftlichen und sozialen Geschehen

Autor(en): **Werner, Josua**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **39 (1959-1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das alles vollzieht sich in einer Zeitperiode, die im internationalen Sprachgebrauch als die Periode der Entspannung bezeichnet wird. Mit anderen Worten, Chruschtschew nützt die durch die Gespräche von Camp David eingetretene Situation in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen dazu aus, um in den Satellitenstaaten den Prozeß der Gleichschaltung und Nivellierung in einem beschleunigten Tempo voranzutreiben. Die Beschlüsse dazu sind vermutlich auf der geheimen Ostblockkonferenz in Rumänien Mitte Oktober gefallen, als Chruschtschew zu einem angeblichen Erholungsurlaub in dem südöstlichen Satellitenstaat weilte. Diese Zusammenkunft ist zwar halbamtlich von den Sowjets dementiert worden, aber die Gleichzeitigkeit der in den Ostblockstaaten vorgenommenen klassenkämpferischen Maßnahmen verstärkt nur die Vermutungen und Informationen über eine derartige Geheimkonferenz.

FREIHEIT UND ZWANGSLÄUFIGKEIT IM WIRTSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN GESCHEHEN

VON JOSUA WERNER

Mehr und mehr vermag das Geschehen, in welches der Einzelne und die Gesellschaft eingebettet sind, auf den ersten Anhieb den Eindruck einer zwangsläufigen Entwicklung zu erwecken. Die Frage nach einer solchen Zwangsläufigkeit der Entwicklung ist besonders aktuell im Bereich der Technik. Die technischen Errungenschaften scheinen sich weitgehend autonom zu entfalten. Nur allzu leicht verlieren sie den konkreten Bezug zum menschlichen Leben und entziehen sich — ein Hinweis auf die Unfallziffern im Straßenverkehr mag dies belegen — einer wirklich sinnvollen Kontrolle. Was hier am Beispiel der Technik angedeutet wird, ließe sich ebenfalls für den Bereich der Politik, der Wirtschaft, des Sports, ja selbst am Beispiel des modernen «Kulturbetriebs» aufzeigen, die alle eine weitgehende Eigengesetzlichkeit der Entwicklung in sich zu tragen scheinen.

Trotzdem bleibt die Frage offen, ob wirklich von einer zwangsläufigen Entwicklung der verschiedenen Gestaltungsbereiche der menschlichen

Gesellschaft gesprochen werden kann. In seinem nachgelassenen Werk «Grundsätze der Wirtschaftspolitik» setzt sich auch der bekannte deutsche Nationalökonom *Walter Eucken* mit dieser Problematik auseinander. Euckens grundlegendes wirtschaftspolitisches Anliegen, das er in seinem Buch mit seltener Eindringlichkeit entwickelt, besteht in der Verwirklichung einer konsequent durchgeführten Wettbewerbsordnung. Bei seinem Bemühen, die Grundprinzipien einer solchen Ordnung aufzuzeigen, stellt sich für ihn die entscheidende Frage: Haben die Menschen überhaupt die Möglichkeit, eine Ordnung des Zusammenlebens aus eigenem freien Willen zu gestalten? Oder gibt es eine Zwangsläufigkeit der Entwicklung, die alles menschliche Handeln in vorbestimmte Bahnen lenkt? Eucken wirft diese Frage auf vom Standpunkt des Wirtschaftspolitikers aus; weil die Wirtschaft jedoch, wie er selbst betont, mit den andern Bereichen des menschlichen Lebens untrennbar verknüpft ist, kommt seinen Ausführungen weit über den Rahmen der Wirtschaftspolitik hinaus Gültigkeit zu.

Von ganz verschiedenen Seiten laufen die Quellen zusammen, aus denen heraus schließlich die These — Eucken spricht sogar von einem «Mythos» — von der Zwangsläufigkeit der Entwicklung entstanden ist. An erster Stelle sind natürlich Hegel und Marx zu nennen. Allerdings lassen sich Ansätze zu einem derartigen Denken in Zwangsläufigkeiten schon bei dem Frühsozialisten Saint-Simon und den nach ihm benannten Saint-Simonisten finden. Wie einflußreich ihre Lehren waren, zeigt sich wohl am deutlichsten darin, daß heute so geläufige Begriffe wie Sozialismus, Individualismus und Industrialismus von dieser Schule geprägt wurden. Dabei empfing Saint-Simon die stärksten Eindrücke von seiten der gewaltig aufstrebenden Naturwissenschaften. Gleich wie diese nach den die Natur beherrschenden Gesetzen forschten, suchte er auch das Gesetz zu finden, das dem Gang der Geschichte zugrunde liegen sollte. Daß ein solches die Geschichte bestimmendes Gesetz nach seiner Ansicht in einem «Gesetz des Fortschrittes» liegen mußte, dürfte Saint-Simon als Repräsentanten des beginnenden 19. Jahrhunderts eindeutig genug kennzeichnen.

Es ist dieser naturalistische Positivismus, welcher nach der Auffassung von Eucken den Glauben an die Zwangsläufigkeit allen menschlichen Handelns geformt hat. In Frage stehe aber nicht allein die Grundlage des Handelns auf der wirtschaftspolitischen Ebene, sondern die menschliche Freiheit schlechthin. Nun hat das Problem der Freiheit wohl schon in frühern Zeiten das Denken der Menschen beschäftigt; kennzeichnend ist jedoch die Art und Weise, wie das 19. Jahrhundert, unter dem Einfluß der von Erfolg zu Erfolg eilenden Naturwissenschaften, das Problem zu beantworten suchte. Ebenso kennzeichnend ist ferner der Umstand, daß dieses mechanistische Denken auch im kulturellen und sozialen Bereich weiterhin stark verhaftet blieb, obgleich die Naturwissenschaften in der

Zwischenzeit mehr und mehr neue Wege des Denkens einzuschlagen begannen.

Ein merkwürdiger logischer Griff ist nach Eucken notwendig, um überhaupt die These von der Zwangsläufigkeit wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungen aufstellen zu können. Und zwar geschieht das jeweils in der Weise, daß konkreten Dingen und handelnden Menschen gewisse Allgemeinbegriffe einfach übergestülpt werden und diese Allgemeinbegriffe ihrerseits in entscheidende und handelnde Wesen zurückverwandelt werden. Bei Saint-Simon, aber auch bei Comte, wird die «Gesellschaft» zum Träger des menschlichen Handelns, für Marx anderseits ist es die «kapitalistische Produktionsweise», welche den gesamten Geschichtsprozeß bestimmt. Durch eine derartige gedankliche Operation werden jedoch abstrakte Begriffe zu selbständigen Wesen, welche ihre eigenen Entwicklungsgesetze in sich tragen. Blicke nun dieses Denken auf einzelne geistige Strömungen beschränkt, so wären die Auswirkungen für den Bereich der politischen Auseinandersetzungen nicht von allzu großer Tragweite. Der folgenschwere Vorgang liegt jedoch darin, daß dieses naturgesetzlich-positivistische Denken dem Empfinden der Massen zu einem guten Teil entgegenkommt. Allerdings denkt die Masse nur noch in sehr groben Umrissen; die Masse sieht den einzelnen Menschen gar nicht mehr, für sie sind es «mythische Riesen» wie Kapitalismus, Imperialismus, Reaktion, Marxismus usw., welche das Geschehen bestimmen. Daß ein derartiges Denken in bloßen Klischees seitens bestimmter politischer Bewegungen noch gefördert wird, ist leicht einzusehen. Denn um zu einer Machtstellung zu gelangen, müssen politische Bewegungen imstande sein, die Masse ihren Zwecken dienstbar zu machen. Damit aber die Masse überhaupt zur Aktion gebracht werden kann, bedarf es eben vereinfachender Schlagworte und Denkvorstellungen.

Der zweite gedankliche Fehlgriff, der mit dem ersten weitgehend parallel geht, besteht darin, daß der Entwicklungsprozeß in den Vordergrund gestellt und zum Gestalter der geschichtlichen Wirklichkeit erhoben wird. Auf diese Weise bringt das Denken in Zwangsläufigkeiten der Entwicklung das einzelne Individuum jedoch von vorneherein zum Verschwinden. Die gleiche Betrachtungsweise führt dann in ihrer weiteren Folge zum Ergebnis, daß die Menschen in ihren Entscheidungen gegenüber dem Geschichtsprozeß nicht frei sind. «Aber was da bewiesen ist», stellt Eucken ausdrücklich fest, «wird von vorneherein vorausgesetzt». Der einzelne verantwortlich handelnde Mensch kann gar nicht mehr gefunden werden, weil er schon auf einer frühern Stufe des Denkvorganges ausgeschaltet wurde. Ist das Individuum jedoch in einem übergeordneten Kollektiv endgültig in die Anonymität untergetaucht, so wird das Entwicklungsgesetz dieser abstrakten Wesen gesucht. Und wenn derartige Entwicklungsgesetze selbst nur selten entdeckt werden, so erwächst aus

diesem gedanklichen Vorgehen doch allzu rasch die Vorstellung, daß die Freiheit der menschlichen Entscheidung wegen der vermeintlichen Zwangsläufigkeit der geschichtlichen Entwicklung nicht gegeben sei.

Hegel selbst wagte sich allerdings nicht so weit vor, den Ablauf der Geschichte auch für die Zukunft zu ergründen, seine geschichtsphilosophischen Betrachtungen sind im wesentlichen rückschauender Natur. Erst spätere Denker bemühten sich darum, aus der für sie gegebenen geschichtlichen Situation heraus das Gesetz der zukünftigen Entwicklung festzulegen. Aber die Menschen kennen letztlich keine gültigen Gesetze, nach denen sich die Geschichte entwickelt hat. Und selbst wenn wir derartige Gesetze zu entdecken vermöchten, welche die Vergangenheit beherrschten, so sind wir in keiner Weise befugt, ihnen auch für die Zukunft verbindliche Gültigkeit zu verleihen. Der Mensch ist bestenfalls imstande, bestimmte Tendenzen der zukünftigen Entwicklung zu erkennen und vor möglichen Gefahren zu warnen. Daß nämlich die von einzelnen Forschern behaupteten Entwicklungsgesetze meist auf schwachen Füßen stehen, beweist am eindrucklichsten die Geschichte selbst. Die wachsende Verelendung der Massen, die Marx kommen sah, ist nicht eingetreten; vielmehr haben die Einkommen der breiten Schicht der Unselbständig-erwerbenden immer mehr zugenommen. Und ebenso hat sich der Vorgang der wirtschaftlichen Konzentration weitgehend in andern Formen vollzogen, als Marx sich ihn vorstellte.

Wenn somit im Bereich von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft Raum für die Freiheit der Entscheidung vorhanden ist, so bedeutet das nicht, daß alles politische Handeln von jeder Zwangsläufigkeit frei ist. Eucken untersucht diese Frage an einer Reihe von Beispielen aus der jüngsten Wirtschaftsgeschichte, welche die These der Zwangsläufigkeit zunächst sogar zu bestätigen scheinen. Immer wieder stand die Wirtschaftspolitik vor der Notwendigkeit, angesichts bestimmter Situationen Entscheide zu fällen. Allein die Freiheit des politischen Handelns entscheidet sich erst bei der Frage, wie etwas getan wird. Denn stets sieht sich der einzelne Mensch und mit ihm die Gesellschaft vor die Aufgabe gestellt, die Beziehungen der Menschen untereinander zu regeln. Die Freiheit entscheidet sich im politischen Handeln dort, wo die konkrete Lösung dieser Aufgabe an die Hand genommen wird.

So hat es die staatliche Wirtschaftspolitik in der Hand, ihre Eingriffe in den Wirtschaftsprozeß in einer Weise auszugestalten, daß eine gegebene Wirtschaftsordnung in ihrem Funktionieren entweder gesichert bleibt oder aber langsam durch andere Ordnungsformen abgelöst wird. Die staatlichen Interventionen können konform, d. h. der Funktionsweise der Marktwirtschaft angepaßt sein. Tragen die wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Staates den Grundprinzipien einer marktwirtschaftlichen Ordnung aber keine Rechnung, so wird eine Tendenz zu immer weitergehenden Eingriffen ausgelöst, die nicht mehr leicht aufzu-

halten ist. Innerhalb gewisser Ausgangsbedingungen läuft eine Entwicklung daher in bestimmten Bahnen ab; die Freiheit entscheidet sich vor allem bei der Wahl der Ausgangsbedingungen. Und selbst bei einer ursprünglich unrichtigen Wahl der Ausgangsbedingungen bleibt in Einzelentscheidungen ein gewisses Maß an Freiheit bestehen, dadurch nämlich, daß für kommende Gesamtentscheidungen günstige Vorbedingungen geschaffen werden. Je mehr jedoch alle einzelnen Akte auf solche Gesamtentscheidungen ausgerichtet werden, um so größer wird die Freiheit auch gegenüber möglichen Tendenzen der Entwicklung.

Freiheit und Zwangsläufigkeit sind im politischen und wirtschaftlichen Geschehen in eigenartiger Weise miteinander verknüpft. Immer stoßen wir zwar auf geschichtliche Tendenzen, die in uns die Frage aufsteigen lassen, ob alle politischen Gestaltungsversuche letztlich nur die Vollstreckung der geschichtlichen Entwicklung selbst bilden müssen. Allein die Wucht der gegebenen geschichtlichen Bedingungen ändert nichts an der Tatsache, daß Geschichte — wie besonders auch *Theodor Litt* betont hat — nur durch das Wollen und Vollbringen jener Menschen zustandekommt, welche im Gang des Geschehens gerade am Zug sind. «Ihr Wille ist nicht mehr an voraufliegende Notwendigkeit gebunden als er eingreifend neue Notwendigkeit schafft.»

Daher bedeutet auch das bewußte Erkennen möglicher Entwicklungen den ersten Schritt zur Freiheit gegenüber derartigen geschichtlichen Entwicklungstendenzen. In diesem Sinne besteht das Problem der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik für Eucken nicht in erster Linie darin, abzuklären, ob eine dauernd weitergehende Planung des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens als unvermeidlich anzusehen sei; vielmehr müsse sorgfältig geprüft werden, ob durch ein stillschweigendes Gewährenlassen der mehr und mehr in Erscheinung tretenden Praktiken mächtiger Wirtschaftsverbände, durch gewagte wirtschaftspolitische Experimente des Staates oder durch einen nicht genügend durchdachten Aufbau des Wirtschaftsrechts sich nicht verhängnisvolle Strömungen herausbilden, die dann ihrerseits zu einer umfassenden staatlichen Planung führen müßten.

Die Frage nach der Eingliederung aller einzelnen Maßnahmen in eine umfassende Gesamtkonzeption dient somit wiederum der Sache der Freiheit. Wissen wir in der Wirtschaftspolitik, an welcher entscheidenden Punkten Gestaltungsfreiheit besteht, so sind wir auch imstande, unerwünschten Entwicklungen wirkungsvoll zu begegnen. Wird das Denken in geschichtlich-politischen Zwangsläufigkeiten ersetzt durch ein Denken in Ordnungszusammenhängen, so eröffnet sich ein reiches Maß an Möglichkeiten sinnvoller Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Haben wir jedoch dieses Maß an Freiheit erkannt, das dem menschlichen Handeln gegeben ist, so erweist sich der Mensch auch nach dem Maß dieser ihm offen stehenden Möglichkeiten als verantwortlich.